

tischen Schriftprinzips ... er würde schließlich den Begriff der „dogmata non scripta“ enger fassen“ (343 f.). Das ist durchaus zutreffend gesagt, und gerade die Verbindung von Stapletons Lehre mit der heutigen Problematik innerhalb der katholischen Kontroverstheologie macht den besonderen Wert der vorliegenden Arbeit aus. Alle Anerkennung verdient auch noch das eine, daß der Blick des Verf.s für die Bedingtheiten bei seinem Autor nur dazu geführt hat, die von ihm erreichten Fortschritte zu sehen und zeitgeschichtlich zu würdigen. Im einzelnen wird in dieser Richtung beigebracht: Stapleton hat viel deutlicher (als z. B. Driedo und Hosius) das Sprechen Gottes durch die Kirche herausgestellt und die Zeugenschaft der Kirche betont; charakteristisch ist für Stapleton ferner, daß er die Vollmacht der Kirche für die Schriftauslegung nicht von der Weihewalt löst. Aufschlußreich sind vor allem noch die Parallelen, die Sch. allenthalben zwischen der Ekklesiologie Stapletons und des von diesem beeinflussten Scheeben entdeckt.

Bei der hohen Qualität der geleisteten Arbeit fällt es dem Kritiker schwer, auch nur das geringste auszusetzen. Nur soviel sei angemerkt: Bei den Quellenangaben vermisste ich die „Assertio septem sacramentorum“ Heinrichs VIII. von England, ebenso die nachfolgende Schrift des Thomas Morus; die Unterscheidung zwischen „res fidei“ und „res morum“ könnte vielleicht theologiegeschichtlich genauer verfolgt worden sein.

J. B e u m e r, S. J.

Stöhr, Johannes, *Die theologische Wissenschaftslehre des Juan de Perlin SJ* (1569—1638) (Spanische Forschungen der Görres-Gesellschaft II, 11). Gr. 8° (XII u. 422 S.) Münster 1967, Aschendorff. Kart. 64.—DM, Ln. 68.—DM.

Wenn ein Thema aus der Scholastik behandelt werden soll, dann fällt die Wahl meistens auf einen der großen Theologen der Blütezeit im 13. Jh., allenfalls noch auf die interessanten Perioden der Vorbereitung (12. Jh.) und der unmittelbaren Nachwirkungen (14.—15. Jh.), aber kaum jemals auf die sog. „Barockscholastik“ (16.—17. Jh.). Der Verf. der vorliegenden Untersuchung zeigt jedoch an einem Musterbeispiel, wie selbst hier Unbekanntes und Gewichtiges zu finden ist, und überrascht geradezu durch die reichhaltigen und zum Teil bis zur Gegenwart bedeutsamen Ergebnisse. Den Gegenstand der Forschung bildet der bisher nur selten genannte spanische Jesuit *Juan de Perlin*, der von seinen Vorlesungen an der Kölner Universität her, die aber auf die in Lima (Perú) zurückgehen, eine ungedruckte theologische Wissenschaftslehre hinterlassen hat. Das Hauptwerk ist „Apparatus ad Theologiam scholasticam“ (Köln, Stadtarchiv GB Fol. 197). Der Wert liegt vor allem darin, daß Perlin die bereits von Melchior Cano inaugurierte Besinnung auf die Grundlagen der Theologie weiterführt und im ständigen Kontakt mit den neuen Arbeiten seiner Zeit zu einem gewissen Abschluß bringt.

St. schickt nun seiner Darstellung einen eingehenden Überblick der biographischen und literarkritischen Fragepunkte voraus (6—38), dann folgt die Doxographie der theologischen Wissenschaftslehre Perlins, und zwar im engen Anschluß an alle dort vorgebrachten Einzelheiten: Begriff der Theologie, ihr Name, ihre Möglichkeit und geschichtliche Verwirklichung (39—61); Wesen der Theologie (62—129), ihre vier Ursachen (132—216); Grundeigenschaften der Theologie (217—275); Arbeitsweise und Funktionen der Theologie (276—334). Abgerundet wird das Ganze durch eine exakt bestimmte „Theologiegeschichtliche Einordnung der Wissenschaftslehre Perlins“: die direkten und indirekten Quellen (335—340); sein Standpunkt in der theologischen Wissenschaftslehre der damaligen Zeit (340—341), und schließlich durch eine zusammenfassende Beurteilung (342—350). Als Anhang erscheint dann noch eine „Historia Collegii Coloniensis SJ 1542—1657“, die nicht nur für die Kenntnis der Tätigkeit Perlins Bedeutung hat, sondern auch mancherlei Aufschlüsse über das Kölner Jesuitenkolleg und den Studienbetrieb an der Universität bietet (nach der Handschrift im Kölner Stadtarchiv J. a. 7 [XVII] 199—208).

Aus den vielen Ergebnissen (342—350) verdienen besonders die folgenden hervorgehoben zu werden: Perlin versteht unter Theologie jede durch diskursives Denken erworbene und lehrmäßig mitzuteilende Erkenntnis der im Glauben angenommenen Gottesoffenbarung, womit Glaubensverständnis, Glaubensbegründung und Glaubensverteidigung zugleich erreicht werden; sie schließt auch die Bestands-

aufnahme und Entfaltung der Offenbarungsdokumente nicht aus und besagt ebenso wenig einen Gegensatz zu der praktischen Anwendung und zu einer religiös-affektiven Ausrichtung; sehr stark ist, zumal gegen Vázquez, der übernatürliche Glaube als unabdingbare Voraussetzung gefordert; verlassen wird die Kennzeichnung mittels der aristotelischen Begriffe Wissenschaft und Weisheit, aber nicht wegen einer Repristinierung des augustinisch-franziskanischen Idealbildes, sondern weil Perlin die Theologie als Herrin über alle menschlichen Disziplinen stellt; selbst die historische Dimension gelangt schon einigermaßen in das Blickfeld; allenthalben zeigt sich Originalität des Denkens und der Darlegung: „In einer unsicheren Zeit der großen Veränderungen geht Perlin mit sicherem Instinkt einen mittleren Weg zwischen den extrem kritischen Tendenzen einer rationalistischen Theologie und dem bloß enzyklopädischen Sammeln von Autoritätszeugnissen für den Glauben... Er bietet nicht nur ein Kompendium der Probleme einer theologischen Wissenschaftslehre und eine geordnete Zusammenfassung der historisch gegebenen Lösungen, sondern er zeigt sich als eigenständiger Systematiker und selbständiger Denker bei vielen Einzelfragen in einer Zeit, deren synthetische Kraft schon nachzulassen beginnt und die das neugewonnene Wissen nicht mehr ganzheitlich zu verarbeiten vermag... Von unvermindert aktueller Bedeutung ist Perlins Grundgedanke, daß die Theologie nicht nur die Tatsache der Offenbarung voraussetzt, nicht nur Reflexion auf die Offenbarung ist, sondern den Vollzug des Glaubens verlangt und daß sie als vornehmste Aufgabe des Intellektes mehr bedeutet als Religionswissenschaft oder eine Wissenschaft neben anderen Fächern“ (349). Ungewöhnlich groß ist die Zahl der von Perlin zitierten Autoren (Aristoteleskommentatoren, Schriftsteller des Altertums, Väter, Scholastiker, Humanisten, Kanonisten, Exegeten, Kontroverstheologen), die mit ihren Werken dank der sehr gut ausgestatteten Bibliothek des Kölner Jesuitenkollegs ihm zur Verfügung standen (siehe die Liste 335 f.); so führt er z. B. an neueren Exegeten an: Nikolaus von Lyra, Paulus von Burgos, Sixtus von Siena, Cornelius Jansenius, Johannes Maldonatus, Gulielmus Estius, Alphonsus Tostatus, Johannes de Pineda, Alphonsus Salmeron, Ludovicus ab Alcázar, Johannes Arboreus, Benedictus Pererius, Martin del Río, Johannes Driedo, Cornelius a Lapide. Eine größere Abhängigkeit tritt gegenüber den beiden Theologen seines Ordens hervor: Christophorus Gillius (*Commentationes theologicae* [Coloniae 1619] u. ö.) und Francisco Suárez, aber ohne daß Perlin sein selbständiges Denken preisgäbe.

St. geht seinem Autor auf Schritt und Tritt nach. Es braucht nur ein Name genannt oder eine Sachfrage berührt zu sein, das ist für ihn Anlaß, die einschlägige Literatur in weitem Umfang anzugeben, wobei die der modernen spanischen Theologen nicht vernachlässigt erscheint, und die angedeuteten Probleme ungewungen bis in die Gegenwart hinein zu verfolgen. Die Arbeit, die dahintersteckt, läßt sich kaum gebührend würdigen. Man muß schon sagen: Perlin hat an dem Verf. einen kongenialen Bearbeiter gefunden, da beide den Sinn für minutiöse Forschung mit dem weitoffenen Blick verbinden. Wenn überhaupt etwas ausgesetzt werden könnte, wäre es am ehesten der Umstand, daß St. die historische Darstellung nicht von der systematischen abhebt; das erschwert einen schnellen Überblick, obschon die Raumerparnis ins Gewicht fällt. Der letztere Grund wird wohl auch dafür verantwortlich sein, daß längere Zitate aus Perlin selten sind. Hätte nicht der Anhang ein zusammenhängendes Teilstück mit charakteristischen Formulierungen bringen können?

J. Beumer, S. J.

Christus vor uns. *Studien zur christlichen Eschatologie* von Franz Mußner, Ladislaus Boros, Adolf Kolping, Vincent Ayel, Christian Duquoc, Rudolf Schnackenburg, Alois Winkhofer, Charles Kardinal Journet, Franz Xaver Remberger, André-Marie Roguet, Otto Betz (Theologische Brennpunkte, 8/9). Kl. 8° (121 S.) Bergen-Enkheim bei Frankfurt a. M. 1966, Kaffke. 8.80 DM.

Das vorliegende Bändchen soll besonders dem Verkündiger des Wortes einen Dienst leisten. Es enthält keine wissenschaftlichen Forschungen, sondern soll aus theologischen Einsichten Antworten auf brennende Fragen der Eschatologie geben.